

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 86 (1960)

Heft: 15

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Code ohne Schlüssel

Man kann fast kein Heftli, keine Zeitung, keine seriöse oder weniger seriöse Publikation mehr aufschlagen, ohne daß man irgendwo auf den «Konflikt der Generationen» stößt.

Entweder: «Die Jungen sind miserabel», oder «Die Alten sind an allem schuld».

Nicht, daß das früher anders gewesen wäre. Nur schrieb man nicht soviel darüber und die Schuldfrage wurde weniger apodiktisch gestellt und beantwortet.

Aber ich kann mich sehr gut erinnern, daß meine Großmutter gelegentlich ihre Sätze anfang mit der Wendung: «Ihr Jungen ...» Und dann folgte etwas milde Vorwurfsvolles. Das Tolle dabei war – für mich –, daß sie mit den «Jungen» meine Eltern meinte. Die – und jung! Vielleicht ist mir das Ganze nur wegen dieser Absurdität in Erinnerung geblieben. Später habe ich daraus geschlossen, daß verschiedene Generationen sich wohl immer etwas befremdet gegenüberstanden. Nur wird dies heute ununterbrochen an die große Generationenglocke gehängt, und wenn einer vom Mars käme, hätte er den Eindruck, unser ganzes Dasein sei ein einziger Generationen-Dauerkampf. Dabei haben wir, gällesi, auch noch ein paar andere Sorgen, und mit den Jungen wursteln wir uns im Alltag ganz ordentlich durch, schlecht und recht, genau wie unsere Vorfahren, besonders dann, wenn wir einmal herausgefunden haben, daß jede Generation, von ihrer Zeit geformt und genormt, halt wieder ein bißchen bis sehr anders ist, als die vorhergehende. Nicht unbedingt schlechter oder besser, – einfach anders.

So kommt es, daß wir uns mit unsren Altersgenossen im ganzen leicht verständigen können. Wir haben denselben Code, und wir haben den Schlüssel dazu, auch wenn der Code je nach Milieu ein bißchen verschieden ist.

Genau so geht es den Jungen. Auch sie haben ihren Code, im Denken, Reden und Handeln, und sie verstehn sich unter einander, ohne daß sie die Tüpfelchen auf jedes «i» setzen müssen.

Streitigkeiten und Meinungsdifferenzen gibt es innerhalb beider Lager, aber eben, sie spielen sich im gleichen Code ab.

Als wir jung waren, sagten wir öfter einmal, genau wie heute unsere Jungen: «Es hat keinen Sinn, «ihnen» das oder jenes erklären zu wollen. Alte Leute verstehn das einfach nicht.»

Es ist aber nicht so sehr das Alter, noch der Verkalkungsprozeß, dem die Alten ab vierzig nach Auffassung der Jungen unrettbar verfallen. Es ist die Verschiedenheit der Generation. Der Begriff «andere Generation» ist

nämlich kein leerer Wahn. Er bedeutet: im selben Zeitklima zusammen aufgewachsen. Darum versteht man sich unter sich so viel leichter, auch wo man keine besonderen Sympathien füreinander hat. Der Code ist derselbe.

Zwischen den Generationen aber hängt etwas Trennendes; nicht gerade ein Eiserner Vorhang, aber man muß immerhin erklären, was man meint und wie man es meint, und stellt dann fest, daß die andern anders sehen und denken. Warum nicht? Wie könnte es anders sein? Das gilt für beide Lager.

Ueber gewisse, ganz wesentliche Dinge wird man sich in der Regel schon verständigen können; aber der Alltag ist voll unwesentlicher Dinge, und diese Dinge sind im Fließen.

Manchmal geschieht es übrigens, daß die alte Generation gewisse Auffassungen der Jungen übernimmt. Und manchmal kommt die junge von etwas ab, worauf sie geschworen hat und kehrt zu den Ansichten der alten zurück. (In der Regel ist sie dann allerdings der Meinung, es handle sich da um eine durchaus selbsterworbene und nagelneue Erkenntnis, aber für sie ist es das vielleicht, und überhaupt, was schadet das?)

Im übrigen bleiben beide Lager bei ihren Anschauungen und Leisten.

Ich glaube nur nicht, daß es einen Sinn hat, daraus um jeden Preis ein Problem oder gar eine Tragödie machen zu wollen.

Es ist eine *Tatsache*, an die man sich eigentlich in den letzten Jahrtausenden gewöhnt haben dürfte.

Bethli

«Man bittet, nicht auf den Pianisten zu schießen – er tut sein möglichstes»

Dieses schöne Zitat stammt aus einer Bretterbude im «Wilden Westen» und aus der Zeit des Goldrausches.

Schon lange ist es Mode geworden, auf die ältere Generation zu «schießen», sobald das Thema von den Fragen und Nöten unserer Jugend traktiert wird. Durch die Presse, auch

in der Schweiz, knattert seit einiger Zeit ein besonders scharfer Schuß, abgegeben von einem unbekannten Halbstarken in Deutschland. Der jugendliche Wildschütz sagt da unter anderem folgendes:

«Wir gaben euch zwei Jahrzehnte Zeit, uns stark zu machen, stark in der Liebe und im guten Willen, aber ihr habt uns halbstark gemacht, weil ihr schwach seid! ... Euer brüchiges Nein stand windschief vor den verbotenen Dingen, wir brauchten nur zu schreien, dann nahmt ihr das Nein weg und sagtet Ja um eure schwachen Nerven zu schonen, und das nanntet ihr «Liebe» ... !»

Es scheint mir nachgerade an der Zeit zu sein, die maßlosen Angriffe der Jungen und die überbordende Selbtkritik der Älteren in die gebotenen Schranken zu weisen. Uebrigens möchte ich noch gerne erleben, was dann einmal die Söhne jenes unbekannten Halbstarken ihrem Erzeuger ins Stammbuch schreiben werden.

Im kleineren Kreise erzählte uns neulich ein Fachmann, im Hamburger Telefonbuch befänden sich zwar über 800 Adressen, die mit «Jugend», aber nur 22, die mit «Alters...» begannen. Welch ein Symptom für eine Zeit, da zwar die Literatur über die Jugend ins Ungemessene geht, da man aber auch mit der Lateine des alten Diogenes kaum einen Beitrag über das aus grauer Vorzeit stammende, teilweise nur noch vom Hörensagen bekannte Thema «Ehre Vater und Mutter!» finden kann.

«Man bittet ... Er tut sein möglichstes.» Ge- wiß gibt es viele aus der älteren Generation, die nicht ihr möglichstes tun, aber die Verallgemeinerung, wie sie aus dem «Brief eines unbekannten Halbstarken» hervorgeht, ist als unrichtig abzulehnen. Mindestens hat die Vätergeneration in einer Hinsicht mehr geleistet, als alle andern in der Weltgeschichte zusammen: Niemals ist der Jugend eine solche Aufmerksamkeit in der ganzen Breite, Weite und Tiefe geschenkt worden wie in unserer Zeit.

Wer hat denn all diese Jugendinstitutionen eingerichtet und finanziert sie? Wer schafft Jugendhäuser, Freizeitheime, wer bezahlt Legionen von Psychologen und Fürsorgern «Pro Juventute», d. h. für die Jugend? In der Hauptsache doch eben die ältere Generation. Und nicht nur aus einem bösen Schuldbewußtsein heraus, sondern aus besserer Einsicht und auch aus Liebe! Ganz kleine Frage am Rand: Mit wie großen Buchstaben wird denn das Schuldbewußtsein der Jungen den Alten gegenüber geschrieben? Wenn wir von der älteren Seite einen Fehler begangen haben, so ist es der, den der «Halbstarken» ja auch prompt rügt: daß wir zu rasch dem «Schreien» der Jungen nachgegeben haben,



Eingesperrt ist Ihr
Körper durch unnötige
Fettmassen. Wollen Sie
Ihn nicht befreien
durch
Boxbergers
Kissinger
Entfettungs-Tabletten

hergestellt aus dem natürlichen
Salz der weltberühmten Quelle
des Heilbades Kissingen im
Frankenwald.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.
Prospekte durch Kissinger-Depot, Casima (Tessin).



HOTEL KRONE - UNTERSTRASS ZÜRICH

Das Haus des reisenden Kaufmanns

Schaffhauserstr. 1 Tel. 051/261688. Paul Wüger-Delarageaz

Bei **Verstopfung**
die zuverlässigen, naturreinen
Kneipp-Pillen
in Apotheken und Drogerien Fr. 2.10

Mocafino ist der
begeisterte Blitzkaffee

Halt! Wichtig auch für Sie!

Ermüdungserscheinungen?

Beugen Sie vor durch «Aktiv-Kapseln» mit Weizenkeim-Knoblauchöl, verstärkt durch zusätzliche Vitamine und Wirkstoffe. Diese wirken günstig auf Kreislauf und Blutdruck und gegen deprimierende Leistungsschwäche, Verdauungsfördernd und blutreinigend. Fragen Sie in Apotheken und Drogerien nach den geruchfreien, angenehm einzunehmenden Aktiv-Kapseln.

Aktiv-Kapseln
nach Dr. Doerenkamp

— ein Präparat der M.C.M. Klosterfrau AG, Basel. Machen Sie heute noch einen Versuch. Fr. 4.70, Kurpackung Fr. 12.30.

Zur Aktivierung nachlassender Spannkraft

wenn unser Nein ihnen nicht paßte. Ja, das war und ist ein Kapitalfehler. Heute macht mir mein Sohn — er ist Student und Offizier — bittere Vorwürfe, daß ich ihn seinerzeit nicht vaterländisch verhauen und gezwungen habe, bei der Klavierlehrerin auszuhalten. Komme ich als Pfarrer in die Häuser, so höre ich mehr die strengen Väter und Mütter röhmen, als die nachgiebigen. In diesem Zusammenhang ist zu sagen, daß man heute etwas entdeckt hat: der junge Mensch braucht viel weniger den Vater als «Kameraden», der mit ihm «das Kalb macht», und nicht so sehr die Mutter als «gute Freundin», die sich möglichst jugendlich gebärdet, sondern er hat zu seiner Ausformung die Eltern als *Widerstand*, als *Gegner* nötig. Ihrem jugendlichen Willen muß zur nötigen Auseinandersetzung der härtere elterliche Wille entgegengesetzt werden. Wenn es allzurasch wie



DIE FRAU

muß aufhören. Das Alleinregiment des Vaters war nicht gut. Das «Jahrhundert des Kindes» ist auch nicht gut. Am Gescheitesten ist da immer noch die Bibel, die beidem sein Recht und seine Pflicht gibt: «Ehre Vater und Mutter ...» und «Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn ...!» W. M.

Die Rasiercrème, meine Frau und ich

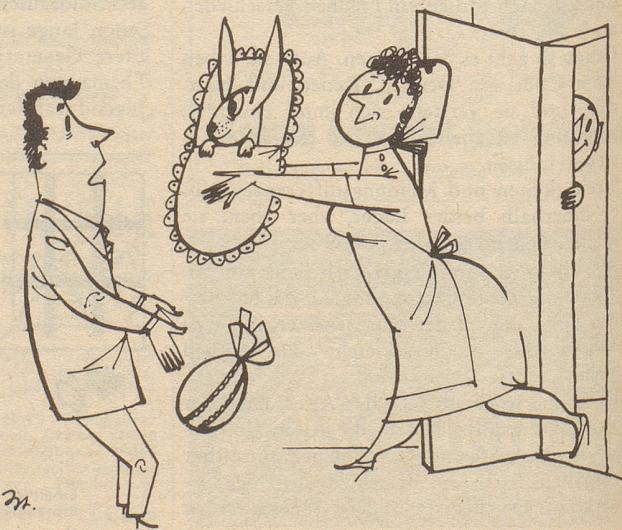


durch Butter geht, dann versagen sie im späteren Leben allzuoft im Beruf, in Ehe und Familie, und das Leben geizt nicht mit Widerständen.

Neulich ging ein Entsetzen durch die Vereinigten Staaten: beinahe die Hälfte der Jungmannschaft erwies sich als dienstuntauglich. Zwar waren die Burschen groß und dick, aber ihre Muskeln waren durch das ewige Benutzen von Lift und Auto schlapp geworden.

Wie aber, wenn der Geist faul und die Seele schlapp wird aus Mangel an natürlichem Widerstand im Elternhaus? Heute muß man, gerade zum Besten der Jungen, der älteren Generation zurufen: «Landgraf, werde hart!» Wir möchten beileibe keine Rückkehr zu patriarchalischen Zeiten. Aber die Einseitigkeit

Ungefähr alle sechs Monate mußte ich mir bisher aus meinem — stellt euch vor! — eigenen Sackgeld eine Tube Rasiercrème erstehen, und die doch immerhin etwas besser dotierte Haushaltungskasse kam auf diese Weise ungefähr alle 178 Tage mit einem Einnahmenüberschüß von rund zwei schweren Schweizer Franken auf Kosten von Papas Portemonnaie gewissermaßen als lachender Zweiter davon. Ein halbes Jahr war nun also wieder vorüber. Aus irgend einem unerfindlichen Grund lag die drei Wochen vorher noch jungfräulich verpackte, sorgsam bis auf das letzte Seifenrestchen ausgepreßte, zusammengerollte Tube neben dem auch längst gealterten Rasierpinsel und tat, trotz allen Erpressungsversuchen, nicht den geringsten Wank mehr. — Zu meinem nicht geringen Schrecken harrete am folgenden Tag die absichtlich an besonders exponierter Stelle deponierte leere Tube noch immer des Ersatzes. Eine halbe Stunde später aber, kaum im Büro eingetroffen, schrieb ich — eine für diese Tageszeit ungeheure Gedächtnisleistung meinerseits — den Namen der Rasierseife auf den Notizzettel, der das heutige Datum trug, und, um ganz sicher zu gehen, separat auch noch auf zwei Papierfetzen, von denen ich einen in die Kitteltasche, den anderen in den Mantelsack legte. Nun konnte ich völlig gelassen dem Alltag ins Auge blicken.

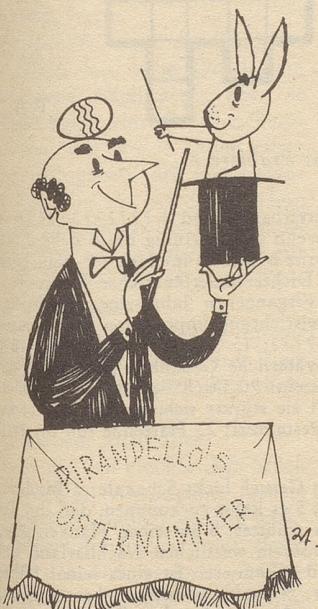


von HEUTE



Und tatsächlich – das Glück sollte mir an diesem Tage hold sein – fand ich mich nach Arbeitsschluß gewappnet, den Schritt in die gegenüberliegende Drogerie zu tun. Zufrieden mit mir selbst und meiner frühmorgendlichen Parforceleistung kehrte ich nach Hause zurück.

Dann kam die schlaflose Nacht, weil der schönen, rosa-schwarzen, prallgefüllten Rasiercreme eine Geschäftsantwortkarte beigelegt hatte, auf welcher dem sehr geehrten



Kunden eröffnet wurde, daß er diesmal die bekannte Rasiercreme in einer neuartigen Plasticube erhalten. Der Käufer wird liebenswürdigst ersucht, auf drei (in Zahlen: 3!) vorgedruckten Zeilen wissen zu lassen, weshalb er a) die bisherigen Metalltuben, oder b) die neuartigen Plasticuben bevorzuge.

Liebes Bethli! Du kannst Dir in Deinem allzeit rührigen Geist vorstellen, was mich in jenen langen Nachtstunden quälte: Die bisherigen Metalltuben konnte man sichtbarlich zu einem je unscheinbareren, umso vielsagenderen Knäuel zusammenrollen (und ich hatte in diesem Tun bereits eine sehr beachtliche Meisterschaft entwickelt) – der Erfolg blieb (mit zwei statistisch festgelegten Ausnahmen im Jahr) nicht aus: Ersatz lag verhältnismäßig prompt wieder auf dem Lavabo. Nun bin ich also glücklicher, aber allmorgendlich geplagter Besitzer einer schmucken Plasticube, die sich – und das ist es ja, was ich von Anbeginn an hellseherisch vorausgesehen hatte – weder mit Liebe, noch mit ruchloser Gewalt deformieren läßt, sondern, kurz bevor das mit Bangen erwartete Ende eintritt, nach wie vor in schönster Urform munter neben dem Rasierpinsel liegt, als habe sie

eben erst die gepflegten Hände der Drogistin verlassen.

Der Trick, mit dem Metalltubenkäuel die Assoziation zur Haushaltungskasse herzustellen, wird fortan nicht mehr funktionieren. Wie also, liebes Bethli, soll ich's in Zukunft anstellen? Metall oder Plastic – das ist die höchst verfängliche und mich alsgemach schier zur Verzweiflung bringende Frage. Denn, und das ist ja gerade das Dumme an der Geschichte, ich bin sehr für die Plasticube.

Herzlich, Dein Beat Emanuel

Zum Problem des «sagenhaften Tellers»

Ich habe gute Bekannte, bei denen es häufig vorkommt, daß die Hausfrau bei unerwartetem Besuch den besagten Teller auf den Tisch stellen muß. Wenn sie nun besorgt feststellt, daß sich beim Mahle ihre Lieben allzu reichlich bedienen, wartet sie den nächsten günstigen Augenblick ab, da der Gast gerade ins Gespräch vertieft ist, und sagt dann halblaut und unauffällig, gegen das untere Tischende gewendet: «F. z.» Sollte ein Familienmitglied die Mitteilung überhört haben, so wird sie von dem ihm zunächst Sitzenden ebenso unauffällig weitergeleitet. Hier dürfte sich wieder einmal der praktische Sinn der Schweizer Hausfrau aufs vorzüglichste demonstrieren: Statt ihren Gatten, der ihr befiehlt, für zwei Personen mehr aufzutragen, mit der alten Gretchenfrage: «Wie?» (Faust I, Gartenszene, Vers 3101) zu quälen, gibt sie gleich selbst die Antwort darauf: «F. z. = Familie zurückhalten!» Nina

Kleinigkeiten

«Was gibt es Traurigeres auf der Welt», führt der Lehrer aus, «als einen Mann ohne Heimat!» Ein kleines Meiti streckt die Hand auf: «Eine Heimat ohne Männer.»

In der neuen Kolossal-Version des Filmes «Ben Hur» muß ein arabischer Sheik beim Barte des Propheten schwören. Und das sechshundert Jahre vor der Existenz dieses Propheten. Jemand machte einen der Tätschmeister auf diesen kleinen Anachronismus aufmerksam. «Ach», sagte dieser, «woher wissen Sie, daß der Sheik nicht Hellseher war?»

Kürzlich wurde in einer englischen Kleinstadt in einen Spezereiladen eingebrochen. Die Einbrecher fanden sehr wenig Geld vor und hielten sich deshalb an den vielen guten Sachen schadlos, die da herumlagen und standen. Sie aßen Sardinen, Konfitüre, Büchsenfleisch, Schokolade und viel, sehr viel gezuckerte Kondensmilch. Und am Morgen wurden sie mühelos an Ort und Stelle verhaftet, weil allen viel zu übel war, als daß sie sich hätten davomachen können. Es braucht wohl kaum betont zu werden, daß es sich um sehr jugendliche Einbrecher handelte.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelpalster, Rorschach.



Lassen Sie es nicht so weit kommen. Die regelmäßige Pflege mit dem Naturprodukt

BIRKENBLUT

erhält Ihr Haar gesund und kräftig bis ins hohe Alter. Kein Haarausfall, keine kahle Stellen mehr. Enttäuscht nicht.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

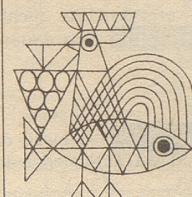


EIN «PLETSCHER» ZAUN schützt Hof und Raum

Über 30jährige Erfahrung. Verl. Sie unverbindl. illustr. Prospekt u. Offerte

PLETSCHER & Co., Zaunfabrik, Schleitheim SH

ROTH - Käse ist naturgereift



Werner Holzmann's

Zugersee-Hotel

Walchwil

Sa rôtisserie du lac
(Le Sanctuaire du Connaisseur)

Seine moderne Fischerstube
(Herrliche Spezialitäten aus dem See)



Das ist ein Fall für Sill!

Spülen im angenehm parfümierten Sill befreit die Wäsche von den letzten Laugenresten, gibt ihr gepflegtes Aussehen, weichen Griff, zusätzliche Wäschehygiene

Sil gespülte Wäsche besonders frisch!

nur 65 Rappen

S.5